

Zeitströmungen in der Geographie

Autor(en): **Winkler, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **(Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse**

Band (Jahr): **14 (1937)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-12448>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zeitströmungen in der Geographie.

In seiner interessanten zürcher Antrittsvorlesung « Neuere Wege geographischer Forschung und Darstellung » schilderte Privatdozent Dr. Heinrich Gutersonn, Samstag, den 21. November 1936 einige neuere Versuche deutscher Geographen zur Reformierung der wissenschaftlichen Erdkunde. Ausgehend von den durchgreifenden Wandlungen des modernen europäischen, namentlich des deutschen Staats- und Wirtschaftslebens, welche auch die Wissenschaft mit der Forderung « alles für den völkischen Staat » in stärkstem Masse erfassten, griff er vor allem den bekannten Methodenstreit in der jüngsten Geographie heraus, den Banse, Passarge und Spethmann mit ihren Erneuerungsbestrebungen — freilich teilweise schon vor dem Weltkrieg begonnen — entfacht haben. Mit Recht wurde dabei die wissenschaftliche Erfassung und Darstellung des Zentralobjekts der Geographie, als welches seit Anbeginn erdkundlicher Forschung die Landschaft, Land und Meer, kurz die landschaftliche Erdoberfläche als Ganzes gegolten hat, in den Vordergrund gestellt. Diese Erfassung schien den genannten Forschern mittelst der bis anhin verwendeten Methode nicht mehr hinreichend gewährleistet. Sie wurde deshalb von ihnen als Schematismus verpönt, und der Kampf gegen das sogenannte « länderkundliche Schema », gegen die übliche ableiernde, ständig sich gleichbleibende Reihenfolge der Landschafts- und Länderbestandteile Boden-Klima-Gewässer-Pflanzen-Tiere-Menschen in der wissenschaftlichen Betrachtung, drohte eine Zeitlang beinahe zum Hauptinhalt der geographischen Wissenschaft zu werden. Doch zeitigten die Vorwürfe der Kritiker gegen die Zunftgeographie, wie Gutersonn klar belegte, bis heute nur in Einzelheiten Erfolge, dort nämlich, wo sie selbst den Hebel der Erneuerung kräftig ansetzten. So haben die an treffenden schweizerischen und ausländischen Beispielen erörterten, von Passarge geprägten Begriffe Vorzeit- und Jetztzeitformen zur Unterscheidung früherer und gegenwärtig die Landschaft gestaltenden Kräfte und Gebilde, wie die an Nil und Sihltal illustrierten Begriffe der Heimat- und Fremdlingsformen und ebenso die Forderung nach vertiefter und intensiverer Landschaftsanalyse im Hinblick auf eine fruchtbare geographische Synthese, die Gegenwartsforschung sehr wirksam beeinflusst. Dasselbe gilt von Passarges, übrigens nicht als erstem unternommenen Versuch der Schaffung eines logischen Systems von Landschaftstypen nach der Art der Linnéschen Aufstellung von Arten, Gattungen, Ordnungen, Familien und Klassen von Pflanzen und Tieren, das keinesfalls ohne weiteres für so erfolglos gelten darf, wie Gutersonn annehmen zu dürfen glaubte. Auch Spethmanns Begriff der landschaftlichen Dynamik, den dieser Forscher in der richtigen Einsicht von der Unmöglichkeit bloss zuständlicher Auffassung der Landschaften zum Leitbegriff seiner Geographie erhoben hat, bietet wertvolle Auswertungsmöglichkeiten, und gleichfalls positive Bedeutung besitzt sein freilich nicht alleiniges Hervorheben des Schicksals in der Landschaft, dieser irrationalen Kräftegruppe, welche in seltsam beharrlicher Tatsächlichkeit die regelhafte Kausalität stets durchbricht und daher innerhalb der ge-

samtgeographischen Betrachtung gleichberechtigt neben die rational erfassbaren Landschafterscheinungen zu setzen ist. Weit weniger belangreich waren im selben Zusammenhang die hauptsächlich um die «Seele der Landschaft» kreisenden, obwohl an sich sicher anregenden und wertvollen Arbeiten B a n s e s. Da dieser ja die Geographie gar nicht als Wissenschaft, sondern als Kunst betrachtet, hätten sie in einer der wissenschaftlichen Geographie gewidmeten Erörterung, ebenso wie die nationalsozialistischen Strömungen in der deutschen Geographie, die im Grunde ebenfalls nicht die reine Geographie, sondern deren praktische Anwendungen betreffen, ruhig übergangen werden dürfen.

Im Ganzen haben jedenfalls die vorgetragenen Bestrebungen die bisherige, «alte» Geographie nicht einschneidend zu verändern vermocht. Der Grund liegt wohl, wie Gutersonn richtig ausführte, darin, dass sie mit dem verfehlten Anspruch des gänzlich Neuartigen auftauchen, ohne zugleich genügend am einleuchtenden Beispiel erprobt zu sein, schliesslich auch darin, weil sie an Stelle des unvermeidlichen alten, einen neuen Schematismus setzten. So steht denn zu erwarten, dass sie sich im Laufe der Wissenschaftsgeschichte in den normalen Betrieb der Geographie einordnen, wobei das Wertvolle zweckmässige Verwendung findet, während die Uebertreibungen allmählich versanden werden.

Das so durchaus überzeugend gezeichnete Bild der neuzeitlich-deutschen Geographie musste nun aber allerdings im uneingeweihten Hörer, insbesondere auch im Nachbarwissenschaftler, den Eindruck einer innern Zwiespältigkeit dieser Disziplin überhaupt erwecken, der keineswegs der Wirklichkeit entspricht. Die Orientierung hätte deshalb zweifellos an Richtigkeit und Eindeutigkeit gewonnen, wenn scharf betont worden wäre, dass die erörterten, wohl in jüngster Zeit auch mit mehr als notwendiger Geschäftstüchtigkeit auf den Markt geworfenen Schlagworte lediglich gewisse deutsche Zeitsströmungen repräsentieren, die sich in keiner Weise mit der wissenschaftlichen Gesamtgeographie identifizieren lassen und die selbst fortschrittlichste deutsche Geographen, wie etwa Mortensen, Obst, Schmieder oder Schrepfer verurteilen. Bei solcher räumlicher Lokalisierung und Kennzeichnung hätte Gutersonn nicht nur dem öffentlichen Ansehen der geographischen Wissenschaft zweckvoller gedient, sondern auch der Tatsache Rechnung getragen, dass ausser Deutschland derart oft in der Tat in bedauerlicher Art geführte Zwiste gar nicht existieren, dass dort, zum Beispiel in Frankreich, Finnland, Russland oder Amerika, etwa mit den Namen eines Demangeon, Granö, Berg oder Sauer verknüpft, die Geographie in einer synthetischen Geschlossenheit gedeiht, die mindestens so erwähnenswert gewesen wäre, wie die doch im Grunde seit geraumer Zeit erledigte lokaldeutsche Polemik. Wir wünschen dem zukunftsfreudigen Dozenten, der, von einem Seitenzweig der Geographie kommend, mutig auf deren Kern hinsteuert, dass er diese Ueberzeugung selbst auch bald gewinnt und dann entsprechend selbständig vertreten lernt.

E. Winkler.